

2014 · VOLUME 68 · NUMBER 1

ASIATISCHE STUDIEN ÉTUDES ASIATIQUES

ZEITSCHRIFT DER SCHWEIZERISCHEN
ASIENGESELLSCHAFT
REVUE DE LA SOCIÉTÉ SUISSE-ASIE

EDITOR-IN-CHIEF
Rafael Suter, Zürich

DE GRUYTER

EDITOR-IN-CHIEF Rafael Suter, Asien-Orient-Institut, Universität Zürich, Zürichbergstrasse 4, CH-8032 Zürich, Email: sag.editor@aoi.uzh.ch

EDITORIAL BOARD Blain Auer, Lausanne. Norman Backhaus, Zürich. Wolfgang Behr, Zürich. Daria Berg, St. Gallen. Maya Burger, Lausanne. David Chiavacci, Zürich. Bettina Dennerlein, Zürich. Karénina Kollmar-Paulenz, Bern. Anke von Kügelgen, Bern. Angelika Malinar, Zürich. Annemarie Mertens, Zürich. Silvia Naef, Genève. Maurus Reinkowski, Basel. Andrea Riemenschnitter, Zürich. Ulrich Rudolph, Zürich. Reinhard Schulze, Bern. Pierre Souyri, Genève. Raji C. Steineck, Zürich. Ingo Strauch, Lausanne. Christoph Uehlinger, Zürich. Nicolas Zufferey, Genève.

Publiziert mit Unterstützung der Schweizerischen Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften.
Publiée avec le soutien de l'Académie suisse des sciences humaines et sociales.
Published with the support of the Swiss Academy of Humanities and Social Sciences.



Inhaltsverzeichnis – Table des Matières – Contents

Ulrich Rudolph
In eigener Sache — iii

Robert H. Gassmann
Rechenschaftsbericht 2013 — v

Aufsätze – Articles – Articles

Isabelle Charleux
Recent research on the Maitreya Monastery in Inner Mongolia (China) — 1

Samuel Guex
Le*Shinagaku*et la modernisation de la sinologie japonaise — 65

Rens Krijgsman
Traveling sayings as carriers of philosophical debate: From the intertextuality of the **Yucong* 語叢 to the dynamics of cultural memory and authorship in Early China — 83

Ĝappar Rähimi (Rohlani)
Die Geschichte der Egiz Eriq Hoğilar („Hoch-Graben Hoğās“) in Qarqaš – eine orale Tradition aus Hotän, Süd-Xinjiang — 117

Heinrich Reinfried
„Wissen“ und „glauben“ als Gegensatzpaar im politischen Diskurs Japans zwischen 1812 und 1911 — 139

Bedeutungen von „Schutz“ in den japanischen Religionen: Beiträge der Sektion „Religion“ des 15. Deutschsprachigen Japanologentages, Zürich, 28.–30. August 2012

Katja Triplett
**Sondersektion: Bedeutungen von „Schutz“ in den japanischen Religionen
Einleitende Bemerkungen — 183**

Christian Göhlert

Anzan Kigan. Rituelle Geburtspraktiken Japans im Wandel der Zeit — 189

Niels Gülberg

Schutz durch magische Formeln. Amulette (*o-fuda*) des japanischen Strahlenglanz-Dhāraṇī-Glaubens aus der Sammlung Kadono Konzen bunko — 233

Bernhard Scheid

Wer schützt wen? Hachimanismus, Buddhismus und Tennōismus im Altertum — 263

Daniel Schley

Zu den religiösen Aspekten tugendhafter Politik (*tokusei*) zum Schutz von Herrscher und Volk im frühen Mittelalter — 285

**Beiträge zur 7. Nachwuchstagung der Schweizerischen
Asiengesellschaft, Zäziwil, 17.–20. April 2013 –
Contributions aux 7èmes journées de la relève de la Société
Suisse-Asie à Zäziwil, 17–20 avril 2013**

Nadia Cattoni

Le développement des *nāyikābhedas* de la littérature sanskrite à la littérature braj: la naissance d'un genre — 317

Lisa Indraccolo

What is “rhetoric” anyway? Briared in words in Early China — 331

Lilian Iselin

***Guerilla*-Feldforschung im tibetischen Hochland: Ethische und praktische Herausforderungen — 343**

Kata Moser

Martin Heidegger in der Rezeption von Ṣifā' 'Abd as-Salām Ġā'far – Zeitgenössische Überlegungen zum Verhältnis von Philosophie und Theologie — 357

Marie Wyss

**De la relation entre les « nouvelles *nianhua* » et les *nianhua* populaires :
exemples d'intericonicité dans un art de propagande — 373**

Rezensionen – Comptes rendus – Reviews

Ayaka Löschke

**Foljanty-Jost, Gesine / Hüstebeck, Momoyo (Hrsg.): *Bürger und Staat in
Japan* — 401**

Justyna Jaguścik

**Huber, Jörg / Zhao Chuan (eds.): *The Body at Stake. Experiments in Chinese
Contemporary Art and Theatre* — 407**

Elena Louisa Lange

Karatani, Kōjin: *Auf der Suche nach der Weltrepublik* — 413

Urs Gösken

**Michaelsen, Marcus: *Wir sind die Medien. Internet und politischer Wandel in
Iran* — 423**

Takemitsu Morikawa

**Ziltener, Patrick: *Regionale Integration in Ostasien. Eine Untersuchung der
historischen und gegenwärtigen Interaktionsweisen einer Weltregion* — 427**

Katja Triplett

Sondersektion: Bedeutungen von „Schutz“ in den japanischen Religionen Einleitende Bemerkungen

Katja Triplett: Universität Göttingen. E-mail: triplett@uni-goettingen.de

Die vorliegenden vier Beiträge gehen auf Vorträge im Rahmen der von mir geleiteten Sektion Religion des 15. Deutschsprachigen Japanologentags zurück, der vom 28. bis 30. August 2012 an der Universität Zürich abgehalten wurde. Der Japanologentag wird von der Gesellschaft für Japanforschung e.V. (GJF) ausgerichtet; seine Sektionen laden Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler ein, sich zu einem bestimmten Thema Gedanken zu machen und ihre Forschung in Bezug auf dieses Thema vorzustellen und dann gemeinsam zu diskutieren. Auf diese Weise erschließen sich die Teilnehmenden an einer Sektion eine ausgewählte Facette der auf Japan bezogenen Wissenschaft. Vier der sieben Tagungsbeiträge sind in ausgearbeiteter Form eingereicht worden, und nach einer erfolgreichen Begutachtung kommen sie nun in den *Asiatischen Studien* zur Veröffentlichung.

Auf dem Zürcher Japanologentag war das Thema der Sektion Religion, Bedeutungen von „Schutz“ in den japanischen Religionen zu erörtern. Häufig wird mit Religion allgemein die Suche nach Erlösung von der leidvollen irdischen Existenz – also die auf ein *Jenseits* oder eine Transzendenz gerichtete Suche – verbunden, die das religiöse Leben einer bestimmten Kultur bestimmt. In der religiösen Alltagskultur beherrschen jedoch eher rituelle Handlungen das Bild, die auf den Schutz der eigenen Familie, der eigenen Person oder auch der Nation vor Gefahren zum Inhalt haben, also grundsätzlich auf ein *Diesseits* gerichtete rituelle Handlungen. Diese alltagsreligiösen Handlungen sind ein wichtiger Ausgangspunkt auch japanbezogener religionswissenschaftlicher Forschung und wurden ausdrücklich ins Zentrum der Tagungssektion gestellt. Ich möchte einige Bereiche nennen, die in das weite Umfeld dieses Themas fallen: Amulette (*o-mamori* お守り), die wörtlich ihre Träger „schützen“ sollen, erfreuen sich großer Beliebtheit auch im heutigen Japan und sind für viele religiöse Einrichtungen von beachtlicher wirtschaftlicher Bedeutung; systematische Untersuchungen dieser Quellen sind jedoch bisher wenig unternommen worden. Auch die Ahnenverehrung gehört thematisch zu „Schutz“, denn die traditionell ausnehmend wichtigen Zeremonien für die rituelle Versorgung der Ahnen haben ebenfalls die

Funktion, vor den schädlichen Einflüssen der verstorbenen Ahnen zu schützen, indem die Ahnen durch die Zeremonien besänftigt werden.

Das aktive Streben nach einem glücklichen Lebensverlauf schließt zudem den Schutz vor Gefahren in Form anderer schädlicher Einflüsse mit ein. So müssen neben den unbesänftigten Geistern Verstorbener auch „Dämonen“ und unheilbringende Gottheiten vertrieben werden, die Schaden wie Krankheit bringen könnten. Hier war zu untersuchen, welche Rolle diese, wissenschaftlich eher wenig betrachteten, apotropäische Praxis in Japan in den verschiedenen Traditionen und neuen Gruppierungen spielt, wobei in der Sektion auch diskutiert werden sollte, ob eine Zuordnung dieser Art von religiösen Praxis in eine „volksreligiöse“ im Unterschied zu einer „orthodoxen“ Tradition zulässig oder sinnvoll ist.

Weiterhin kann sich Schutz auf den rechtlichen Rahmen beziehen: So konnte beleuchtet werden, wie sich religiöse Institutionen oder Individuen gegen Zugriffe seitens des Staates oder anderer religiöser Gruppierungen verwalten. Andererseits reicht der Schutz von Personen durch die säkulare Gesetzgebung auch in den Rechtsrahmen der religiösen Körperschaft hinein.

Schutz als Bewahrung kann auch mit dem Engagement religiöser Gruppierungen für die Umwelt und Naturgebiete wie das Meer und die Wälder oder für bestimmte Tierarten in Verbindung gebracht werden, die sie aus zu untersuchenden ethisch-religiösen Gründen hüten und beschirmen möchten. Andere Themen, die in der Sektion Religion bearbeitet werden konnten, waren die Entwicklung von rituellen Praktiken zum Schutz des Staates und der Gesundheit der kaiserlichen Familie, gerade in der Frühzeit des Buddhismus in Japan. Religionsgeschichtlich bedeutend sind beispielsweise auch die rituellen Schutzmaßnahmen vor der drohenden Invasion der Mongolen im 13. Jahrhundert durch verschiedene religiöse Gruppierungen, die unterschiedliche Praktiken zum Schutz des Reiches durchgeführt hatten und dann jeweils auf die offizielle Zuschreibung des Erfolgs drängten.

Sieben Vortragende traten insgesamt auf dem Japanologentag in Zürich in einen fruchtbaren Dialog über das Thema „Schutz“ in den japanischen Religionen. Um die Sektion Religion des 15. Japanologentags zu dokumentieren, seien hier die einzelnen Beiträge in ihrer ursprünglichen Reihenfolge kurz vorgestellt, die ich im Wesentlichen nach chronologischen Gesichtspunkten der beleuchteten Zeitepoche festlegte.

Als erster Sprecher fragte Bernhard Scheid (Österreichische Akademie der Wissenschaften): „Wer schützt wen?“ und führte zahlreiche mögliche Beantwortungen anhand einer Untersuchung der von ihm so genannten Religion „Hachimanismus“, des Buddhismus und des Tennoismus im Altertum Japans an. Seine Erörterungen finden sich in Form eines Artikels in der vorliegenden Ausgabe.

Michaela Mross (Komazawa-Universität, Tokyo; jetzt: Universität Göttingen) untersuchte im zweiten Beitrag Zen-Buddhismus als gelebte Religion in ihrem sozio-historischen Kontext. Bei ihr standen Rituale im Zentrum der Betrachtung, welche Zen-Mönche im geschlossenen Kreis durchführten. Unter diesen fanden sich auch Rituale für die 16 Arhats, die den Fokus des Vortrags bildeten. Der Titel ihres Vortrags lautete daher „Die Arhats als ‚Beschützer‘ im Zen-Buddhismus“. Die 16 Arhats sind laut dem *Fazhuji* 法住記, dem ältesten Text, in dem ihre Namen vollständig genannt werden, Schüler Śākyamunis. Dieser befahl ihnen kurz vor dem Eingehen ins Nirvana, in dieser Welt zu verweilen, um seine Lehre zu beschützen und allen Lebewesen zu nutzen. Michaela Mross beleuchtete in ihrem Vortrag die 16 Arhats als Beschützer des Klerus sowie der buddhistischen Lehre am Beispiel ausgewählter Rinzai- und Sōtō-Mönche, die im japanischen Mittelalter lebten. Sie führte aus, wie die Zen-Mönche die Arhats schilderten und welche Bedeutung sie diesen zuschrieben. Dabei klärte sie auch, ob es einen Unterschied zwischen der Beschreibung der Arhats in doktrinären Texten zu dieser in rituellen Texten gebe. Ferner analysierte Mross, in welcher Form Zen-Mönche Rituale für die 16 Arhats vollzogen und welche Funktion diese Rituale hatten. Ihre Studie über diese Rituale zeigte ausschnitthaft die große Komplexität und Vielstimmigkeit der Zen-Tradition auf und vermochte, einen Beitrag zu der gegenwärtigen Neubewertung des Zen zu leisten.

Daniel Schley sprach ebenfalls zu Bedeutungen von Schutz im japanischen Mittelalter. Sein Vortrag war betitelt mit „Zu den religiösen Aspekten tugendhafter Politik (*tokusei*) zum Schutz von Herrscher und Volk. Ein Versuch zur politisch-religiösen Vorstellungswelt des 13. Jahrhunderts“ und findet sich in ausgearbeiteter Form in diesem Heft.

Johannes Wilhelm (Universität Wien) stellte seine Forschung zu einer mit der Fischerei verbundenen Schutzgottheit im Vortrag mit dem Titel „Anbasama – Geographische Dimension und inhaltlicher Wandel einer Schutzgottheit“ vor. Bereits seit den frühen 1930er Jahren wurde das religiöse Brauchtum des Anbasama von Volkskundlern wie Yamaguchi Yaichirō, Sakurada Katsunori, Wada Ayao, Takeoka Chieko, Fujita Minoru, oder in jüngerer Zeit von Kawashima Shūichi und Ōshima Tatehiko untersucht. Man betrachtete Anbasama zunächst als reine Fischer-Gottheit, doch nach und nach – insbesondere über die Quellenstudien Ōshimas über den Ōsugi-Glauben in der nördlichen Kantō-Ebene – wurde deutlich, dass sich das religiöse Brauchtum um diese Gottheit seit der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts vom damaligen Edo bis nach Miyako (heute Präfektur Iwate) ausbreitete und dabei einen inhaltlichen Wandel von einer Schutzgottheit gegen Epidemien hin zu einer Schutzgottheit von Seefahrern und Fischern vollzog. Der Beitrag griff einige Gedanken von Fujita auf und brachte die geographische Diffusion in Beziehung zur fischereilichen Entwicklung entlang der pazifischen Küste.

Ebenfalls im Bereich der Volkskunde bewegte sich Christian Göhlert (LMU München; Seijō-Universität, Tokyo) mit seinem Vortrag „*Anzan kigan* – Die Bitte um sichere Geburt im Wandel der Zeit“, der als ausführlicher Artikel in dieser Ausgabe aufgenommen ist.

Michael Wachutka (Universität Tübingen; Dōshisha-Universität, Kyoto) diskutierte das Sektionsthema im Kontext der Meiji- und Taishō-Zeit. Er erläuterte anhand des *Nihon seishinbunka mandara* 日本精神文化曼荼羅 sowie weiterer Beispiele die Vorstellung des Großindustriellen, Erziehers und Mäzens Ōkura Kunihiko 大倉邦彦 (1882–1971) von der „schützenswerten“ japanischen Geisteskultur und zeigte, wie Ōkura seine konservatorischen Ideen und religiösen Ideale in die Praxis umsetzte und in der Gesellschaft zu verbreiten versuchte. Wachutkas Vortrag trug daher den Titel „Maßnahmen zum Schutz des ‚geistigen Eigentums‘: Das *Nihon seishinbunka mandara* als Sinnbild japanischer Kulturtradition“. Ōkura hatte das *mandara* kurz nach einem Zeitungsinterview im Jahre 1929 in Auftrag gegeben, in dem er ein düsteres Bild vom Verfall der japanischen Geisteskultur gezeichnet hatte. Er sah das Land in einem Zustand der Verwirrung unterschiedlicher Ideen und plädierte, Japans kulturelle Identität und traditionelle Alltagsspiritualität zu bewahren. Das *Nihon seishinbunka mandara* stellte in seiner synkretistischen Gesamtkomposition den Einklang der drei Glaubenssysteme Shintō, Konfuzianismus und Buddhismus als Grundlage der traditionellen Kultur Japans dar. Um Shōtoku-taishi 聖徳太子 (574–622) als Zentralfigur gruppieren sich neun herausragende Persönlichkeiten, die Ōkuras Ansicht nach jeweils tiefste Erkenntnis des innersten Mysteriums der drei Lehren erlangten. Dieser Kreis aus japanischen Geistesgrößen ist protektiert durch die sie wiederum umgebenden vier Himmelskönige als Schutzgottheiten der Himmelsrichtungen. Das „Mandala der japanischen Geisteskultur“ war im wortwörtlichen Sinne auch das „Herzstück“ des von Ōkura gegründeten Instituts zur Erforschung der Geisteskultur Japans. Entsprechend Ōkuras Äußerung, dass „Form die Verkörperung des Glaubens“ sei, waren auch die Gebäudearchitektur des 1932 fertig gestellten Instituts und die umliegende Gartenanlage als Abbilder einer spirituellen Weltordnung konzipiert. Wahrung und Weitergabe der traditionellen Geisteskultur und Identität Japans – durch sorgfältige Erforschung, entsprechende Erziehung sowie Selbstreflexion mittels Meditation über dessen tiefste Geheimnisse – waren Hauptanliegen von Ōkuras vielfältigen Unternehmungen, wie Wachutka darlegte.

Der letzte Sprecher der Sektion war Niels Gülberg (Waseda-Universität, Tokyo), der unter dem Vortragstitel „Schutz durch magische Formeln“ das Fortleben der Praxis des Intonierens magischer Formeln für Schutz und Heilung in den volksreligiösen Erscheinungsformen eruierte. Auch wenn diese „magischen Formeln“ durch die Entmythologisierungskampagnen, mit denen die Vertreter buddhistischer Traditionen die Konkurrenzfähigkeit ihres Glaubens gegenüber

christlichen Missionaren zu behaupten suchten, offiziell nicht mehr geduldet werden, lässt sich eine Kontinuität des Glaubens entgegen der offiziellen Schuldoktrin insbesondere auf der materiellen Ebene der *o-fuda*, schmale hochformatige Einblattdrucke als Amulette, leicht verfolgen. Gülberg stellte als Beispiel Amulette des Strahlenglanz-Dhāraṇī-Glaubens vor, die sich in seiner privaten Sammlung befinden. Seine Erläuterungen zu den Sammlungsobjekten und seine Analyse samt Bildtafeln beschlossen die Sektion Religion und runden auch die Sektion in dieser Ausgabe der *Asiatischen Studien* ab.

Bemerkenswert an der Diskussion in der Sektion Religion war, dass alle Vortragenden auf materielle Erscheinungen und Sichtbarmachungen der Bitten um Schutz eingingen – bis auf Daniel Schley mit seinem konkreten Fokus auf schriftliche, nicht durch ihre Materialität besonders hervorstechende Quellen. So sind es im Fall des Hachimanismus der Tempelbau, der als Repräsentation der Verschränkung von sakraler und weltlicher Macht im japanischen Altertum gelten kann, sowie die Schaffung der bemerkenswerten Statuen der Gottheit Hachiman in Form eines Mönches. Michaela Mross hat sich in ihrer soziohistorischen Studie besonders auf die Materialität ihrer Quellen konzentriert und die räumliche und akustische Gestaltung der Zen-Rituale und ihres Wandels anhand von zeitgenössischen, oft illustrierten, Manuskripten und Drucken im Detail analysiert. Wichtige Quellen für Johannes Wilhelm waren Fotos und Feldbeobachtungen von der Schutzgottheit Anbasama gewidmeten Aufbauten als Markierungen von Ritualen. Amulette und Talismane sowie andere materielle Objekte der religiösen Praxis gehören sowohl zu Christian Göhlerts als auch zu Niels Gülbergs Forschungen. Wachutka hat sich sehr explizit der architektonischen und künstlerischen Gestaltung des Instituts zur Erforschung der Geisteskultur Japans und des so bedeutsamen Gemäldes mit dem „Mandala der japanischen Geisteskultur“ und ihren Verortungen in der Geistesgeschichte Japans gewidmet.

Meines Erachtens ist hier ein deutlicher Trend in der auf die Religionen bezogenen Japanforschung zu verzeichnen, zunehmend Verkörperung, Materialität, Ritual als Performanz und dessen Akteurinnen und Akteure zu untersuchen. Dabei sind diese Aspekte eben nicht als Ausdruck einer vermeintlich nur durch materielle Hinterlassenschaften erforschbaren „Volksreligion“ zu sehen, sondern, wie gerade die Beiträge von Scheid, Mross und Wachutka zeigen, als wesentliches Mittel der machthabenden oder nach Macht und Einfluss strebenden Elite, ein sichtbares – eher: sinnlich wahrnehmbares – Zeichen zu setzen. Die Mitglieder der Elite postulieren damit, dass sie diejenigen sind, die es vermögen, das Volk, die Tradition oder die Nation durch ihren privilegierten Zugang zu „höheren Mächten“ zu schützen.

